



Interreg IIIIB Projekt, Alpine Space Programm, EU

Partizipationsprozesse in der regionalen Entwicklung – die DIAMONT-Perspektive



März 2008

Bei den Work Packages (WP) 10-11 ging es vor allem darum, Partizipationsprozesse in den ausgewählten Testregionen umzusetzen. Mit Hilfe eines „Bottom-up“-Ansatzes sollten die Instrumente bewertet werden, die zuvor als zur Steuerung der Entwicklung und speziell der Raumplanung in Richtung Nachhaltigkeit geeignet ermittelt worden waren. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, durchgehend denselben partizipativen Ansatz anzuwenden und geeignete Lösungen für die in den jeweiligen Regionen identifizierten Probleme zu finden. Diese Vorgangsweise erleichterte uns die Einschätzung der Bedürfnisse der Bevölkerung vor Ort und die Ermittlung der Instrumente, die am besten für die jeweilige Situation in den Testregionen geeignet wären.

In methodologischer Hinsicht sind Workshops ein grundlegender Rahmen für Diskussionen unter Betroffenen und um praktische Rückmeldungen zu theoretischen Analysen zu erhalten. Für die Durchführung der Diskussion wurde die World-Café-Methode angewandt.

Die Workshops wurden in sechs Testregionen abgehalten. Diese Regionen waren nach breit gefassten, gemeinsamen, funktionellen Kriterien ausgewählt und definiert worden und bestanden jeweils aus einigen Gemeinden. Zwei Testregionen lagen in Deutschland (Immenstadt-Sonthofen und Traunstein-Traunreut), jeweils eine in Österreich (Waidhofen/Ybbs), Frankreich (Gap), Italien (Tolmezzo) und Slowenien (Idrija). Die Orte in Klammern sind die Kerngemeinden der jeweiligen Region.

Work Package 10/11 (WP10/11)

Diskussion über die Zukunft: Partizipationsprozesse in der Regionalentwicklung - Gegenüberstellung von Theorie und Praxis

Kontakt: Janez Nared, AMGI (Slowenien), Loredana Alfaré, UNCEM (Italien)

Hauptaktivitäten und Ziele: Testen der Werkzeuge; Diskussion ihrer Nützlichkeit für nachhaltige regionale Entwicklung in ausgewählten Testregionen & Präsentation der Strategien zur Lösung von Konflikten in den Testregionen

Dauer: März 2007 bis Dezember 2007

Die World Café Methode

Die in dem Projekt abgehaltenen Workshops sollten einen geeigneten Rahmen bilden, um theoretische Überlegungen und Bewertungen (aus vorangegangenen DIAMONT Work Packages) lokalen alpinen Akteuren und Stakeholdern zur Beurteilung vorzustellen. Ganz besonders ging es darum, vor Ort Feedback zu erhalten und zwar sowohl zu den vorgeschlagenen Steuerungsinstrumenten für die regionale Entwicklung – und hier ganz besonders die Raumordnung – in Richtung Nachhaltigkeit als auch zu geeigneten Strategien für die Bewältigung potentieller Konflikte und Probleme in den Testregionen.

In den Workshops wurde eine vereinfachte Form der World-Café-Gespräche angewandt. Dabei handelt es sich



um einen kreativen Prozess zum Führen eines kollaborativen Dialogs, zum Wissensaustausch und zur Schaffung von Handlungsmöglichkeiten für Gruppen jeder Größe. Diese flexible Methode kann von ein bis zwei Personen organisiert und unterstützt werden. Die Rolle des Moderators besteht darin, einen angenehmen Rahmen aufrecht zu erhalten, die Diskussion auf die ausgewählten Themen zu fokussieren und die Leute an den Tischen so zu mischen, dass Beiträge aus unterschiedlichen Bereichen einfließen; er oder sie kann das Treffen frei gemäß dem jeweiligen Thema, den betroffenen Personen und der verfügbaren Zeit organisieren.

Das World Café ist folgendermaßen strukturiert: Das Umfeld entspricht einem Café, mit Tischen für vier bis fünf Personen, auf denen Flipchartbögen, farbige Stifte und Erfrischungen bereit stehen. Die Teilnehmer sitzen zu viert oder zu fünft an einem Tisch und führen Gesprächsrunden von 20 - 40 min Dauer zu einem oder mehreren Punkten. Am Ende jeder Runde bleibt eine Person als Gastgeber am Tisch, während die übrigen zu anderen Tischen weitergehen. Die Gastgeber begrüßen dann die Neuankömmlinge an ihrem Tisch und berichten die wesentlichen Punkte des bisherigen Gesprächs. Die Neuankömmlinge bringen ihre Gesprächsfäden ein und führen die Diskussion fort, die so an Tiefe gewinnt. Am Ende der zweiten Runde kehren die Teilnehmer an ihren ursprüng-

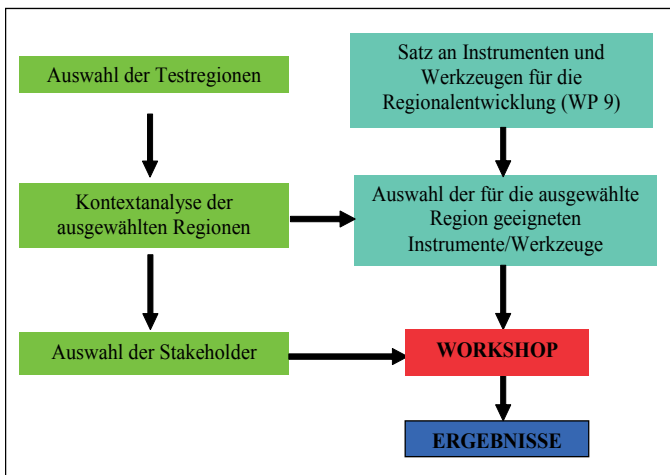


Abb. 1: Der Arbeitsprozess

lichen Tisch zurück oder gehen für weitere Runden zu anderen Tischen weiter, je nachdem, wie das Café angesetzt ist. In späteren Runden kann ein neues Thema eingeführt oder das Ausgangsthema vertieft werden. Nach drei oder mehr



Erster Workshop in Idrija

Runden kommt die ganze Gruppe zusammen und berichtet die aufgetretenen Themen, Einsichten und Lernerfahrungen, die auf Flipcharts oder sonstwie aufgezeichnet werden, um die kollektiven Erkenntnisse der ganzen Gruppe für alle sichtbar zu machen. So sieht man, was im Raum entstanden ist. An diesem Punkt kann das Café beendet werden oder es beginnen neue Runden der gesprächsweisen Erforschung und Untersuchung von Themen.

In den DIAMONT-Workshops wurde die Grundstruktur der Methode beibehalten. In manchen Fällen entschloss man sich, anstatt nach jeder Runde erst nach zwei Gesprächsrunden den Tisch zu wechseln. Anstatt die Ergebnisse nach 2 bis 3 Runden vorzustellen wurde bestimmt, dass ein Berichterstatter die Ergebnisse nach jeder Runde präsentieren und die übrigen Tische fragen sollte, ob bei ihnen andere Punkte zur Sprache gekommen waren oder sie etwas hinzufügen wollten, was Zeit sparte und Wiederholungen vermied. Andere geringfügige Abweichungen waren etwa spontane Plenumsdiskussionen zu bestimmten Themen (z.B. beim ersten Workshop in Tolmezzo) aufgrund der einheitlichen Meinung der Teilnehmer und der hohen Sensibilität des jeweiligen Themas. Ein anderes Mal wurde klar, dass die Teilnehmer begierig waren, die Fragen ad hoc zu kommentieren, bevor man sich mit Antworten beschäftigte. Ebenfalls abweichend von der ursprünglichen Methode wurde eine zweite Person zur Unterstützung des Moderators eingesetzt, die half, die Ergebnisse der Runden zusammenzufassen und sie am Ende des Workshops in der Plenarrunde zu präsentieren. Diese Vorgangsweise hat den Vorteil, dass die Teilnehmer dabei die Richtigkeit der Zusammenfassung überprüfen können und Einigkeit darüber hergestellt wird, was diskutiert wurde.

Die Leitung der Workshops verlief problemlos. In den meisten Fällen übernahm ein Mitglied des DIAMONT-Expertenteams die Moderation. Nur in einem Fall (Immenstadt-Sonthofen in Deutschland) wurde ein externer Moderator hinzugezogen. Am Ende und auch während der Workshops gab es Kaffeepausen oder Aperitifs, damit die Betroffenen einander besser kennen lernen und mit dem DIAMONT-Team in Kontakt treten konnten.

Vorbereitung der Workshops

Nach der Auswahl der Testregionen galt es, die wichtigsten Stakeholder festzustellen. Jeder Partner nutzte dabei seine

Kontakte in der Region, um aus den Vertretern der Gemeinden und anderen lokalen Behörden, Flächennutzungs- und Raumplanungsexperten, NGOs, Vereinen, Forschungsinstituten und Universitäten, Einwohnern, etc. potentiell interessierte auszusuchen.

Vor dem Workshop bereitete jeder DIAMONT-Partner Unterlagen vor, die während der Veranstaltung auflagen und in manchen Fällen auch im Vorhinein an bestimmte Teilnehmer verschickt wurden, speziell Material mit Projektbeschreibungen, Kontext- und SWOT-Analysen, Erklärung der World-Café-Methode.

Der erste Workshop

Im ersten Workshop ging es vor allem um das Herausarbeiten der wichtigsten Raumplanungsprobleme in den Testregionen unter Einbeziehung der Ergebnisse der Kontext- und SWOT-Analysen. Außerdem sollten die Teilnehmer die vorgeschlagenen Instrumente beurteilen. Diese stammten aus der DIAMONT-Datenbank und waren in WP 9 erarbeitet worden.

Die gemeinsamen Probleme führten zur Auswahl ähnlicher strategischer Themenfelder für die Diskussion in den Workshops:

1. Wirtschaft und Gesellschaft;
2. Flächennutzung;
3. Servicequalität;
4. Institutionen und Zusammenarbeit;
5. Konflikte in der Region.

Der zweite Workshop

Nach Abschluss des ersten Workshops füllte jeder Projektpartner eine Matrix aus mit den Hauptproblemen in der Testregion, den besprochenen Instrumenten, den festgestellten Konflikten und vorgeschlagenen Konfliktlösungsstrategien, möglichen „Best Practices“ und erforderlichen Maßnahmen. So traten Probleme zutage, die alle Testregionen miteinander teilten. Mangelnde gemeindeübergreifende Zusammenarbeit stellte sich als besonders wichtiges und weit reichendes Problem heraus.

Der zweite Workshop konzentrierte sich auf die Lösung der Probleme (und häufig daraus entstehenden Konflikte) innerhalb der allgemeinen Perspektive, die Nachhaltigkeit regionaler Entwicklung zu verbessern. Diese Lösungen basierten auf der Anwendung ausgesuchter Instrumente und „Best Practice“-Beispiele und den Impulsen von den Teilnehmern.

Theoretischer Hintergrund: Partizipationsprozesse in der Regionalplanung, angewandt auf DIAMONT

Grundidee von Partnerschaft und Partizipation ist es, verschiedene Akteure in einer neuen Konstellation zu vereinen mit dem Ziel, gemeinsame Problemlösungen, Innovationen und politische Maßnahmen zu entwickeln. Der traditionelle Ansatz „von oben“ weicht hier einem Managementmodell mit mehreren Akteuren und dem Netzwerkmodell. In diesen Modellen bringen sich lokale Akteure von Anfang an in alle Entwicklungsfragen ein und zwar auf Augenhöhe mit den übrigen Akteuren. Die Bildung von Netzwerken verwischt die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Bereich in einer neuen Form politischen Agierens, der „Governance“. Diese ist geprägt durch die enge Verbindung zwischen regionalen Akteuren und der Verteilung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten unter ihnen. Da die Beziehungen zwi-

schen den Akteuren nicht mehr hierarchisch sind, beruhen sie auf Vertrauen, Ansehen, Bräuchen und Gewohnheiten, Gegenseitigkeit, Verlässlichkeit und Offenheit zu lernen. Dieser Ansatz versucht, die partiellen Interessen einzelner regionaler Akteure zu überwinden und tendiert zu Partnerschaft und gemeinsamem Management.

Entscheidende Erfolgsfaktoren für nachhaltige Entwicklung sind das Ankurbeln von „Bottom-up“-Prozessen unter Beteiligung verschiedenster Stakeholder, der Aufbau von Netzwerken, Zusammenarbeit und Kommunikation. Nachhaltige Entwicklung lässt sich erreichen durch Partizipationsprozesse und Vernetzungen von unten. Dieser Ansatz gilt als normativer Partizipationsprozess, bei dem die Menschen von Anfang an am Entscheidungsprozess beteiligt sind. Hauptvorteil des „Bottom-up“-Ansatzes ist die Identifikation der Teilnehmer mit den Entscheidungen, die ihr Umfeld betreffen.

In der Regionalplanung tritt Partizipation oft hauptsächlich dann auf, wenn es darum geht, individuelle Lösungen (regionale Vorstellungen) zu finden, soziale und ökonomische Schwierigkeiten zu überwinden und gemeinsame Werte in der Bevölkerung zu suchen. Dazu ist die tatsächliche Partizipation aller Akteure nötig, denn nur so können ihre Erwartungen und Hoffnungen zur Gänze einbezogen werden. Der Partizipationsprozess muss daher kontinuierlich offen sein für alle Formen wünschenswerter Partizipation. Zu Beginn ist es nötig, alle Hindernisse auszuräumen, die einer solchen Art der Zusammenarbeit im Wege stehen könnten. Besonders ist dabei auf Gruppen zu achten, die oft vernachlässigt werden: die Jugend, Einkommensschwache und Minderheiten. Weil gut organisierte und wohlhabendere Teilnehmergruppen leichter Zugang zu Informationen haben, ist es entscheidend, dass Informationen verbreitet werden, um sicherzustellen, dass andere soziale (Rand-)gruppen ebenfalls partizipieren.

Partizipatorische Planung spielt eine sehr wichtige Rolle, denn lokale Kulturen, geographische Verhältnisse, der urbane ökonomische Mix, örtliche Managementstile und lokale Rahmenbedingungen für Governance sind von Ort zu Ort verschieden und wirken sich stark auf Planungsentscheidungen aus.

Deshalb regte das DIAMONT-Projekt in sechs alpinen Testregionen Partizipationsprozesse zur Feinabstimmung ausgewählter Entwicklungsinstrumente an, denn eine Anpassung an die örtlichen Verhältnisse ist von entscheidender Bedeutung. Wir erzielten dabei interessante Ergebnisse, die auch in diesem Folder beschrieben sind.

Die ausgewählten Testregionen aus der Perspektive der Workshop Moderatoren

Immenstadt-Sonthofen (Deutschland)

Fläche: 254,46 km²

Gemeinden in der Testregion: 5

Bevölkerung: 48.373 (1999)

Durchschn. Bevölkerungsdichte: 190,1 Einw./km²

Der Partizipationsprozess in Immenstadt-Sonthofen erwies sich als sehr erfolgreich. Im ersten Workshop wurden bereits Pläne für eine regionale Entwicklungsagentur wach. Im zweiten Workshop beschlossen wir daher, stärker ins Detail zu gehen und Probleme und Lösungsideen festzumachen. Die Diskussion wurde auch im zweiten Workshop intensiv und mit Engagement geführt, doch zeigte sich, dass konkrete Konzepte und strategische Ideen weiterhin fehlten. Dies war eine wichtige Erfahrung für alle Teilnehmer und bestärkte sie darin, dass der Prozess fortgeführt werden sollte. Vor diesem Hintergrund beschlossen die Teilnehmer, eine Arbeitsgruppe mit Vertretern der fünf Gemeinden einzurichten, um den weiteren Verlauf zu strukturieren. Ein Vorsitzender der AG wurde festgelegt und einige konkrete Schritte ausgemacht. Dank der äußerst regen Beteiligung der Bürgermeister aus den fünf Gemeinden kann man davon ausgehen,

dass die Ergebnisse beider Workshops politisch relevant sein werden. Darüber hinaus wurden einige länderübergreifende Ansätze (SCOT, Economic Development Profile) als Werkzeuge zur Lösung bestehender Probleme angeboten. Wir hatten den Eindruck, dass sich die Teilnehmer den SCOT-Ansatz nur schwer vorstellen konnten, da sich das französische Planungssystem vom deutschen deutlich unterscheidet. Das Economic Development Profile hingegen kam gut an. Eine intensivere Beschäftigung mit den Eigenheiten der verschiedenen Instrumente und deren länderspezifischen Voraussetzungen hätte vielleicht länderübergreifende Perspektiven stärker eröffnen können.



© Konstanze Schönthaler

Traunstein-Traunreut (Deutschland)

Fläche: 554,3 km²

Gemeinden in der Testregion: 12

Bevölkerung: 83.979

Durchschn. Bevölkerungsdichte: 151,5 Einw./km²

In den Workshops in Traunstein-Traunreut zeigten die Teilnehmer ein hohes Ausmaß an Zusammenarbeit sowie ihre Dankbarkeit für die Bereitstellung einer solchen Austauschplattform im Rahmen von DIAMONT. Aufgrund der geringen Anzahl anwesender politischer Entscheidungsträger waren die Teilnehmer nicht in der Lage, sofort Entscheidungen zu treffen. Man kann das auch als Vorteil sehen, denn es erlaubte den Teilnehmern, die Themen kreativ zu debattieren. Andererseits und als Folge der Abwesenheit von Entscheidungsträgern aus den Gemeinden konnten bis zum Ende der Workshops keine greifbaren Ergebnisse erzielt werden.

Im Anschluss an den theoretischen Beitrag zu Beginn jedes Workshops waren die Teilnehmer besonders an positiven praktischen Beispielen für die Instrumente interessiert. Hier wurde



klar, dass sich Initiativen von überregionaler Zusammenarbeit in ähnlichen räumlichen Verhältnissen verwirklichen ließen.

Mit den Arbeitsmarktregionen führte das DIAMONT-Projekt eine neue räumliche Kategorie ein, die die Teilnehmer noch nicht kannten. Sie waren offensichtlich froh über die Chance, Fragen der Raumplanung auf einer niedrigeren geographischen Ebene zu diskutieren als die bestehenden großräumigen Einheiten und das mit

einer bunteren Mischung an Teilnehmern.

Waidhofen/Ybbs (Österreich)

Fläche: 802,12 km²

Gemeinden in der Testregion: 12

Bevölkerung: 36.171 (2001)

Durchschn. Bevölkerungsdichte: 68,1 Einw./km²

Die Teilnehmer in beiden Workshops zeigten großes Interesse an einer Plattform für partizipativen regionalen Austausch im Rahmen von DIAMONT. Im zweiten Workshop erklärten die anwesenden Stakeholder die niedrige Anzahl der Teilnehmer mit einem Überangebot an Veranstaltungen aller Art und argumentierten, dass vor einigen Jahren bereits eine überregionale Initiative zur Zusammenarbeit stattgefunden hatte.

Die World-Café-Methode erwies sich als ausgezeichnetes Instrument, um zur Diskussion anzuregen und Stakeholder (politische Entscheidungsträger, Geschäftsleute, Verwaltungsbeamte, öffentliche Dienstleister und die Bevölkerung vor Ort) zusammenzubringen und die partizipative Arbeit sowie überregionale Kooperation in die Wege zu leiten.

Am ersten Workshop waren auch Studierende beteiligt, die professionelle Fähigkeiten für zukünftige Stellen in Planung, Moderation

oder Public Relations übten. Zur Präsentation der Ergebnisse und Erfahrungen an der Universität kamen mehr als 50 Besucher. Sie trug dazu bei, den Ansatz von DIAMONT innerhalb der Wissenschaft breiter bekannt zu machen und den Zielen, Ideen und Instrumenten von DIAMONT Gewicht zu verleihen. Die Studierenden, die an dem Workshop teilgenommen hatten, gaben an viel gelernt zu haben. Eine Studentin plant sogar, die DIAMONT World-Café-Methode in ihrer Abschlussarbeit zu verwenden. Die Teilnehmer an der Präsentation (Lehrende und Studierende) äußerten sich positiv zum Ansatz von DIAMONT.



Gap (Frankreich)

Fläche: 1.816 km²

Gemeinden in der Testregion: 74

Bevölkerung: 64.741 (1999)

Durchschn. Bevölkerungsdichte: 35,6 Einw./km²

In der französischen Testregion wurden die so genannten DIAMONT-Instrumente nicht überprüft, dagegen beschäftigte man sich damit, wie man sie effizienter einsetzen könnte. Es wurden keine Gesamtlösungen für die Konflikte innerhalb der Region gefunden, jedoch Richtlinien vorgeschlagen, wie man die Gründe für die Spannungen bereinigen könnte. Die Wahl der Region Gap führte dazu, Fragen und miteinander verflochtene Probleme zu überdenken, die man zu Beginn nicht einordnen konnte. Wir riskierten es, viele Themen aufzugreifen, anstatt uns auf bereits bekannte Fragen in



der Region zu beschränken oder auf solche Themen, die von Anfang an für WP10- und WP11-Aktivitäten in allen Regionen vorgesehen waren. Eine solche Fokussierung hätte vielleicht zu gangbareren Lösungen geführt.

Es wurden leichte Anpassungen an Methoden, Ansatz und erwarteten Ergebnissen nötig, um die Aktivitäten von WP10 und 11 in einer Testregion durchzuführen, in der die Einschätzung der Themen stark zwischen Städten und kleinen Dörfern differierte. Wir versuchten außerdem, die Ergebnisse vorangegangener DIAMONT-Arbeiten und ganz besonders die Indikatoren zu nutzen, auch wenn diese zu den „Top-down“-Ansätzen gezählt wurden. Da sich diese Anpassungen in Gap als erfolgreich erwiesen, glauben wir, dass sie auch in anderen vergleichbaren Regionen gerechtfertigt wären, etwa in den Regionen Digneles-Bains oder Draguignan in den französischen Südalpen. Wir denken allerdings, dass es wünschenswert wäre, gleichzeitig zeitliche Aspekte der Zusammenarbeit und Fragen lokaler Governance zu untersuchen, da diese miteinander verknüpft sind und gelegentlich im Widerspruch zueinander stehen.

Tolmezzo (Italien)

Fläche: 736,9 km²

Gemeinden in der Testregion: 18

Bevölkerung: 31.943 (2005)

Durchschn. Bevölkerungsdichte: 43,3 Einw./km²

In der italienischen Testregion zeigten die Teilnehmer viel Engagement, was bewies, dass die Wahl der Moderationsmethode richtig gewesen war. Auch die Instrumentendatenbank für den gesamten Alpenraum aus dem DIAMONT-Projekt kam bei allen Teilnehmern gut an und wurde als wichtige Wissensquelle angesehen. Die italienischen Teilnehmer waren besonders an der vorgelegten Auswahl länderübergreifender Instrumente interessiert (wie das französische SCOT und der deutsche Flächenpool an Handels- und Industriegebieten oder die Municipal Land Policy Resolution). Der Vergleich mit lokalen Instrumenten erlaubte tiefere Einblicke in bestehende und potentielle Anwendungen. Die Teilnehmer erwarten sich weitere relevante Inputs, wenn die Datenbank wie geplant öffentlich zugänglich wird. Eine deutliche Botschaft von den Teilnehmern war die

Forderung nach konkreten und dauerhaften Ergebnissen in der Testregion. Die aktuellen Bemühungen um Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen laufenden EU-Projekten zielt genau darauf ab und das wurde anerkannt. Die Teilnehmer waren sich der Probleme der Testregion sehr bewusst und kannten auch verfügbare Instrumente zu deren Bewältigung. Wünschenswerte Ziele wurden angedeutet.

Hinsichtlich der überregionalen Zusammenarbeit merkten speziell Planer und Experten an, dass sich vorsichtige freiwillige



Abmachungen zur Zusammenarbeit zwischen Gemeinden bisher als wenig effektiv erwiesen hatten. Vielleicht lag dies am Wettbewerb zwischen Gemeinden oder Talschaften oder auch an mangelndem Bewusstsein; andererseits betonten örtliche Regierungsvertreter die Tatsache, dass

viele gemeindeübergreifende Verbindungen im oberen Tal des Tagliamento in die Wege geleitet worden waren und dass erfolgreiche Beispiele für eine öffentliche Beteiligung an Entscheidungen durchaus existieren. Es gilt, den wesentlichen Nachteil der geringen Größe einzelner Gemeinden zu überwinden. Darüber hinaus sollte eine solide Strategie zur Lösung von Problemen ungenügender überregionaler Zusammenarbeit folgendes beinhalten: 1) Eine leicht zugängliche, standardisierte und laufend aktualisierte Wissensbasis; 2) Formalisierte öffentliche Partizipationsstrukturen; 3) Einen strategischen Raumplanungsrahmen auf der Basis von Nachhaltigkeit, der die sektoralen Maßnahmen unter einer gemeinsamen Zielvorstellung vereint.

Idrija (Slowenien)

Fläche: 239,7 km²

Gemeinden in der Testregion: 1

Bevölkerung: 11.990 (2002)

Durchschn. Bevölkerungsdichte: 41 Einw./km²

Idrija ist zwar keine typische alpine Gemeinde, doch weist sie einige typisch alpine Aspekte auf wie schlechte Verkehrsanbindung und Mangel an Flächen für Wohnbau und Industrie. Da es im Haupt-Workshop um Flächennutzung ging, ist Idrija ein gutes Beispiel für eine Region, deren rasche wirtschaftliche Entwicklung Probleme im Zusammenhang mit begrenzten räumlichen und menschlichen Ressourcen aufwirft. Das industrielle Erbe des Bergbaus und das Tourismuspotential vor diesem technischen Hintergrund beeinflussen ebenfalls die Entwicklung der Region.

Die zur Diskussion im Workshop ausgewählten Themen erwiesen sich als angemessen für die Verhältnisse in der Region. Die lebhafteste Diskussion kreiste um Probleme, Konflikte und aktuelle sowie zukünftige Chancen.

Idrija wird seine derzeitige Situation durch sorgfältiges Flächenmanagement und nachhaltige Planung steuern müssen. So ließe sich eine strukturelle Krise vermeiden und die langfristige Weiterentwicklung zu einer erfolgreichen Hightech-Region sichern. Darüber hinaus sollte Idrija stärker auf seine Umwelt achten, qualitativ hochwertige Chancen für die Jüngeren schaffen, die Selbständigenrate steigern und die Entwicklung von Unternehmen fördern. Idrija könnte ein Forschungs- und Bildungszentrum für Quecksilberforschung und alternative Psychiatrie

werden. Die großen Waldflächen ringsum eröffnen Möglichkeiten für die Produktion erneuerbarer Energien aus Biomasse.

Die Teilnehmer äußerten sich skeptisch hinsichtlich gemeindeübergreifender Zusammenarbeit, weil

bisher eher negative Erfahrungen gemacht worden waren. Nur für einige wenige Punkte wurde die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinweg anerkannt.

Potenzielle Finanzierungsquellen zum Erreichen dieser Ziele sind die Gemeinde, der Staat und die EU, doch werden die Stakeholder vor allem auf ihre eigene Kreativität und einen starken Willen zum Erfolg bauen müssen.

Lektionen

Die Bedeutung des Partizipationsprozesses

Zwar sind die Ergebnisse der Workshops auf die Fallbeispiele bezogen und daher schwer vergleichbar, doch konnten wir einige wichtige Lektionen erkennen, die man aus dem gesamten Prozess ziehen kann. Vorab möchten wir betonen, dass alle entwicklungsbezogenen Fragen der jeweiligen Bevölkerung vor Ort vorgelegt werden sollten, die über die weitere Entwicklung entscheiden kann oder soll. Folglich besteht laufend Bedarf an unterschiedlichen Partizipationsprozessmethoden, die in ähnlichen Projekten wie DIAMONT umgesetzt und feinabgestimmt werden könnten. Solche Methoden liefern nicht nur neue Instrumente zur Erfassung von Informationen, sondern auch konkrete Impulse zur Weiterentwicklung in den jeweiligen Testregionen. Die Workshop-Teilnehmer haben sich sehr bemüht, Lösungen für die festgestellten Probleme zu finden und sind daher bereit, sich für die bessere Nutzung von regionalen Potenzialen und Quellen einzusetzen.

Aufentsprechender räumlicher Ebene

Die Gemeindeebene ist zu niedrig, um Nachhaltigkeit, Innovation und Zielvorstellungen adäquat zu verfolgen. Gesucht ist eine neue räumliche Einheit, die die Eigenheiten der Alpenregionen widerspiegelt. DIAMONT entwickelte die Arbeitsmarktregionen, die aufgrund ihrer funktionalen Elemente eine passende räumliche Einheit für die Lösung verschiedener Entwicklungsprobleme in den Alpen darstellen könnten. Da gemeindeübergreifende Einheiten, zusammengesetzt aus vielen Gemeinden, in wesentlichen Punkten kaum einen Konsens erreichen werden, sind starke Bemühungen gefragt, um ein entsprechendes Ausmaß an Kooperation zu sichern und zwar auf der Basis von gemeinsamen Funktionen (Knotenregionen). Es gilt nicht nur funktionelle Elemente zu berücksichtigen, sondern auch örtliche/regionale Identitäten und Eigenheiten. Um Nachhaltigkeit zu sichern, ist es darüber hinaus nötig, alle Maßnahmen an die natürlichen Potenziale und Kapazitäten der Regionen anzupassen.

Die Bedeutung von Zeit

Bei der Sicherung nachhaltiger Regionalentwicklung kann man unterschiedliche Zeitperspektiven heranziehen. Die Langzeitperspektive des Entwicklungsprozesses, zu der Solidarität zwischen den Generationen ebenso gehört wie ständiges Bemühen, befindet sich oft im Konflikt mit den kurzfristigen Zeitrahmen gewählter Entscheidungsträger, innerhalb derer Nachhaltigkeit eher als nutzlose Zeitverschwendung und als wenig ertragreich erscheint.



© Mercury Mine Archive, Idrija

Und nochmals der Partizipationsprozess

Der gesamtalpine Ansatz des DIAMONT-Projekts hat eindrucksvoll gezeigt, wie notwendig die Zusammenarbeit zwischen alpinen Gegenden ist, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind. Die Lösungen und sogar die "Best Practices" lassen sich jedoch nicht automatisch von einer Region auf die andere übertragen. Im Gegenteil, sie müssen an regionale Besonderheiten angepasst werden. Da die Probleme ortsabhängig sind, sollten auch die Lösungen auf dieselbe räumliche Ebene zugeschnitten werden. Die Bevölkerung vor Ort ist daher als nützlicher Filter für neue Ideen und Lösungen zu betrachten. In diesem Zusammenhang gewinnt der Partizipationsprozess noch an Bedeutung, in dem die jeweilige lokale Bevölkerung mögliche Lösungsstrategien bewertet.

Schlussfolgerungen

Neuere Konzepte gehen davon aus, dass das größte Potenzial für nachhaltige Regionalentwicklung in der Region selbst zu suchen ist, angefangen von Human-, Sozial- und Umweltkapital, über implizites Wissen, institutionelle Innovation und Flexibilität bis hin zu regionaler Identität und persönlichen Kontakten. Lokales/regionales Potenzial sollte nicht nur genutzt werden, es gilt auch lokale/regionale Ideen, Erwartungen und Initiativen zu respektieren, um eine harmonische Entwicklung zu erzielen und weitere Zentralisierung einerseits und Marginalisierung und Entvölkerung andererseits zu vermeiden. Diese Konzepte wurden in den Workshops eindrucksvoll bestätigt. Die Einbeziehung aller Arten von lokalem Kapital erwies sich als entscheidend, sowohl für eine Steigerung der Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit als auch zur nachhaltigen Entwicklungsförderung. Gleichzeitig mit lokalen Initiativen sollte auch die interregionale Zusammenarbeit aufgebaut werden, ausgehend von einem Wissensaustausch und wo immer möglich auch in Form von gemeinsamen Aktionen, gerade in Regionen mit gemeinsamen Problemen, die sich erst in der Kooperation von lokalen und länderübergreifenden Akteuren effektiv lösen lassen.

Das DIAMONT-Projekt suchte daher nach Feedback aus den ausgewählten Gemeinden zu den im Projekt entwickelten Instrumenten und Werkzeugen, denn es war uns klar, dass jede Forschung von begrenztem Wert ist, wenn sie nicht in realen Situationen verifiziert und getestet werden kann. Die Gegenüberstellung der Forschungserkenntnissen und der Bedürfnisse und Meinungen der Stakeholder vor Ort konnte überdies den Gemeinden dabei helfen, ihre Probleme zu identifizieren und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Darüber hinaus wurden nicht nur Impulse vor Ort gegeben. Die in fünf Ländern und sechs verschiedenen Regionen abgehaltenen Workshops ermöglichten einen überregionalen Vergleich und Austausch. Mit dem Aufbau einer länderübergreifenden Datenbank stehen über hundert Instrumente und "Best-Practice"-Beispiele zur Steuerung von Entwicklung und Raumplanung zur Verfügung. Aus dieser Datenbank suchten die DIAMONT-Moderationsteams bestimmte Werkzeuge aus und legten sie in den Workshops den Stakeholdern vor Ort zur Begutachtung vor. Diese zeigten großes Interesse an der geplanten Öffnung der Datenbank für den allgemeinen Zugang.

Es freut uns sehr feststellen zu können, dass der Partizipationsprozess zu offenen Diskussionen und viel versprechenden Aussichten auf Zusammenarbeit zwischen lokalen Interessensvertretern geführt hat, die alle das eine Ziel verfolgen, die Situation in den Regionen zu verbessern und eine Weiterentwicklung zu ermöglichen. So lässt sich lokale Dynamik stärken, einige

neue Ideen sind aufgetaucht und über die Forschungsergebnisse der DIAMONT-Experten konnte der Wissensaustausch über Ländergrenzen hinweg eingeleitet werden. Aus all diesen Gründen kann man die DIAMONT Workshops als Erfolg werten. Sie haben Lernprozesse in und zwischen den Regionen vertieft. Letztendlich glauben wir, dass DIAMONT als gutes Beispiel für einen "Bottom-up"-Ansatz gesehen werden kann, um so mehr, wenn die Ergebnisse der Workshops und die vorgesehenen Folgeveranstaltungen weitere Anwendung finden und zusätzliche konkrete Handlungen in den Testregionen und ähnlichem alpinen Umfeld gesetzt werden.

Partizipationsprozesse und Testregionen auf DVD

Im Laufe des zweiten Workshops filmten DIAMONT-Mitarbeiter einige Diskussionen und führten Interviews mit wichtigen Stakeholdern durch. Ergänzt um Aufnahmen der verschiedenen Landschaften und typischer Situationen in den Testregionen entstand so eine gefilmte Datenbank. Daraus wurde ein Dokumentarfilm für DVD erstellt, in dessen Mittelpunkt Probleme der Raumplanung in den Testregionen stehen.



Vinzenz Mell